



Als Anna Prohaska ihren Echo in Empfang nahm, stand auf der Bühne eine sexy Brünette. Pop? Indie? Jazz? Die Wahl-Berlinerin ist optisch für jedes Genre gut. Es war der Echo für Klassiknachwuchs. Und das scheint (auch) an den Genen zu liegen: Ihr Großvater war Dirigent, ihr Urgroßvater Komponist, ihr österreichischer Vater Opernregisseur, ihre irisch-englische Mutter Sängerin und der große Bruder ist erfolgreicher Tenor u.a. am Gärtnerplatz-Theater in München. Natürlich bekam Anna Prohaska, in Neu-Ulm geboren und in Wien aufgewachsen, als Kind Klavierunterricht, ab 14 private Gesangsstunden. Mit 16 absolvierte sie ein Vorstudium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin parallel zum Gymnasium. Ihre Karriere: 2002 erhält sie ihr erstes großes Engagement. An der Komischen Oper. 2006 der Ritterschlag: Daniel Barenboim holt sie ins Ensemble der Berliner Staatsoper. Heute, mit knapp 30, ist Anna Prohaska regelmäßig bei den Salzburger Festspielen, hat mit Christoph Schlingensiefel, Sir Simon Rattle, Claudio Abbado und Pierre Boulez gearbeitet. Schön und begabt. „Ausnahmetalent“ jubelt das Feuilleton. Sie freut sich über die verbalen Blumen, bildet sich aber nichts darauf ein. Sie ist eine, die gerne einfach mit ihren Freundinnen in Cafés am Prenzlauer Berg sitzt. Sich auch mal durch die Clubs der Metropole treiben lässt. Und dabei ihrer privaten Musikleidenschaft frönt: Metal. „Wenn die Musiker von Apocalyptica auf mich zukämen, um einen Track bei ihnen zu singen – ich würde sofort Ja sagen.“ Rammstein findet sie auch toll, Nightwish ebenso. Die Vorstellung, den Shootingstar unter den Sopranistinnen headbangend bei einem Metal-Konzert zu treffen, ist gar nicht mal abwegig. Klassik kann eben auch MTV.

#### **Wie hat Ihr Familienhintergrund Ihre Berufswahl geprägt?**

Für uns waren Musik und Kunst im Alltag normal. Wir haben als Kinder zu Hause Bühnen für Stofftiere gebaut. Ich bin auch früh mit ins Theater genommen worden. Und bei Partys stand immer mal einer auf und sang, oder es spielte jemand Cello – locker, ungezwungen. Meine Eltern haben mich nicht auf Bühnen gezerrt. Meinen Weg dahin habe ich Schritt für Schritt gemacht. Mal hatte ich ein Solo im Kirchenchor, mal einen Auftritt am Schultheater.

#### **Wird einem die Begabung tatsächlich in die Wiege gelegt?**

Es gibt das sogenannte Talent, wozu man Timing, Musikalität, eine Gabe zur Darstellung zählen kann. Die Stimme an sich ist aber auch ein Muskel, den man trainieren muss.

#### **„Sirene“ hieß Ihre erste CD, „Enchanted Forest“ („Zauberwald“) ist der Titel der aktuellen. Assoziationen von Feen und Nymphen, finden Sie das nicht etwas altbacken für eine junge Frau?**

Die Idee war, Shakespeares „Sommernachtstraum“ anklingen zu lassen, mit dem Wald als verzaubertem Ort. Wo man alles Zivilisatorische und Anerzogene abstreift und nur noch Unterbewusstsein lebt. Ich habe mich schon als Kind für Mythen und Legenden interessiert und finde sie zeitlos.

#### **Woher kommt es, dass Sie anderen Musik-Genres gegenüber so offen sind?**

Ich bin keine Puristin. Ich würde auch gerne mal bei einer großen Film- oder Fernsehgala auftreten. Aber ich mag die Arbeit an der Oper auch sehr, sehr gerne. Es kommt darauf an, dass etwas gut gemacht ist, mit Witz und Kopf. Ich schaue ja privat auch nicht nur Godard- oder Tarkowski-Filme. Wenn es ein saftiger, gut gemachter Hollywoodschinken ist, dann sehe ich auch so was irrsinnig gerne.

#### **Haben Sie vielleicht auch ein Faible für leichte Musik?**

Unbedingt. Ich habe gerade für mich Ellie Goulding entdeckt. Die Musik ist reiner Pop, klingt wie aus der Konserve, soll sie aber auch, es soll was Elektronisches haben. Aber so lange es schmissig ist und authentisch, so lange es gut ist und geschmackvoll, bin ich offen dafür. Für mich haben die Künste keine Trennwände: Literatur, Kunst und Musik sind für mich eng verknüpft. Und zwar nicht immer so bierernst wie Wagner mit dem Anspruch eines Gesamtkunstwerks.

#### **Steckt Absicht dahinter, dass Ihre Debüt-CD schwere Kost wie Lieder von Mahler, Schumann und Szymanow enthielt, die zweite dagegen Leichtverdauliches von Purcell bis Händel? →**

# MAHLER, METAL, MYTHEN

Die Sopranistin Anna Prohaska ist der Shootingstar der Klassikszene. Aber sie liebt nicht nur Oper & Co. Auf ihrer privaten Playlist steht auch Apocalyptica

Das war wirklich ein Knackpunkt, über den wir lange diskutiert haben. Ich stand und stehe sehr hinter meinem ersten Album und wollte es unbedingt machen – das war mein Baby, mein Konzept. Und ein Liederalbum hat längst nicht die Produktionskosten wie eines mit Orchester, das aber viel leichter zu vermarkten ist. Im Endeffekt war es gar nicht so falsch, das Liederalbum zuerst zu veröffentlichen – es hat sich erstaunlich gut verkauft.

**Sie singen Alte Musik und privat donnert Dark Wave aus den Lautsprechern. Kein Widerspruch für Sie?**

Was Sie „alt“ nennen, jene Musik, die ich auf der zweiten CD hören lasse, war nichts anderes als der Pop der damaligen Zeit. Die Menschen haben auf der Straße Händel gepfiffen. Was ich nicht mag, ist Klassik mit Weichspüler. Wenn Beats drunter gelegt werden und Menschen singen, die ohne Mikro keine Arie überleben können. Das finde ich ganz furchtbar.

**Auch visuell greifen Sie gerne zu zeitgemäßen Ausdrucksformen – ob in Ihrem aktuellen Video oder in Ihren Looks.**

Ich bin ein Kind der MTV-Generation, aufgewachsen mit Videoclips. Musik und Bilder sind für mich eine Einheit. Schon immer hatte ich zu klassischer Musik Bilder im Kopf und nutze das heute auch als Marketingtool.

**Wie wichtig ist Ihnen Mode?**

Für mich sind Kunst und Kultur wichtiger als das, was ich anziehe. Wenn ich mal ein tolles Teil habe, trage ich das jahrelang und kombiniere es immer wieder neu. Ich bin alles andere als eine Shoppingqueen, vor allem nicht in Berlin, weil ich hier lebe und es mir wichtiger ist, meine Freunde zum Kaffee zu treffen oder in eine Ausstellung zu gehen als Boutiquen abzuklappern. Ich kaufe oft auf Reisen ein, gerne dann auch viel, auf Vorrat, sozusagen.

**Sie werden nicht nur für Ihre Stimme, sondern auch für Ihre Attraktivität gefeiert. Haben Sie bestimmte Beauty-Rituale?**

Tagsüber verzichte ich meist auf Make-up, weil es für die Haut nicht gut ist, wenn ich mich vor dem Auftritt auch noch schminke. Ich bin schließlich nicht Angelina Jolie, die von Fotografen bis zum Bäcker verfolgt wird. Bei uns Klassikern hält sich das im annehmbaren Bereich.

**Ist Ihnen denn die eigene Optik nicht wichtig?**

Natürlich ist sie das. Ich finde es aber fast unfair, als „wunderschön“ verkauft zu werden. Jeder Mensch verkörpert einen Typ. Den finden manche attraktiv und andere wiederum nicht. Dass man nicht allen Menschen gefallen kann, liegt auf der Hand. Das Problem ist: Je mehr man gehypt wird,

– und das ist auch bei der Stimme so –, desto aggressiver sind die Kritiker und desto beleidigender auch die anonymen Wortbeiträge, die im Internet herumschwirren.

**Geht Ihnen Kritik sehr nahe?**

Die am Aussehen ist mir, ehrlich gesagt, ziemlich egal. Die an meiner Stimme – das ist etwas anderes, was ganz tief etwas mit mir, mit meiner Seele, zu tun hat. Sie ist mein Instrument, meine Identifikation. Wenn man darüber herzieht und beleidigend wird, habe ich daran schon zu knabbern. Bei Schwätzern empfinde ich das aber nur als Nadelstiche. Wenn sich jemand profunde auskennt, tut das schon weh. Ich bin da gerade in einem Prozess und versuche, mich

freier davon zu machen. Und eigentlich will ich nur den vier, fünf Leuten zuhören, die ich wirklich ernst nehme: den Sängerkollegen, Familienmitgliedern, dem Pianisten.

**Was bedeuten Ihnen Freundschaften?**

Sehr viel. Mir ist wichtig, wen ich an mich ranlasse – da bin ich sehr kritisch und stelle mir immer die Frage, wem ich zutraue, Verständnis für mein außergewöhnliches Leben zu haben.

**Sie halten Ihr Liebesleben bedeckt.**

Es gibt Dinge, die sind privat – bei aller Offenheit. Und das finde ich auch gut so. Ich brauche Rückzugsmöglichkeiten. Ich stehe in der Spielzeit jeden Abend auf der Bühne im Scheinwerferlicht, außerdem gebe ich Konzerte, bin bei Festspielen – ich fast dauernd sichtbar. Ein bisschen Unsichtbarkeit tut da gut.

**Haben Sie so etwas wie ein Lebensmotto?**

„Genieße, was du tust“ passt, glaube ich, am besten. Aber das verändert sich, wie sich auch das Leben verändert. Mir fällt auf, dass ich etwa bei meinem eigenen Tun – besonders meinem Gesang – viel kritischer bin als die meisten in meinem Umfeld. Vielleicht muss ich mich mit der Frage, wie produktiv Perfektionismus ist, auseinandersetzen.

**Sie gelten ja als unkonventioneller Shootingstar. Wie ist ihr Verhältnis zu Diven wie Anna Netrebko?**

Vor acht Jahren war ich auf der Generalprobe der „Traviata“, mit der die Netrebko ihren Durchbruch hatte. Da war sie für mich natürlich weit weg. Die Distanz nimmt mit dem eigenen Bekanntheitsgrad ab. Das ist nicht eitel gemeint. Es ist nicht so, dass ich sie jetzt weniger bewundere, nur weil ich sie kenne und wir zusammen gearbeitet haben. Ich kenne das Business mittlerweile eben selbst: Pressemarathon, Proben, Fotoshooting... Der Respekt nimmt eigentlich zu – dafür, dass es die großen Diven wie Anna bei all dem Stress schaffen, ihre Stimme zu konservieren.

**ANDREAS TÖLKE**

„MEINE STIMME HAT  
GANZ TIEF  
ETWAS MIT MEINER  
SEELE  
ZU TUN.“

**ANNA PROHASKA**